

1 Einführung und Begriffsbestimmung

Psychopathologie als Lehre von den krankhaft veränderten bzw. abnormen Erlebnis- und Verhaltensweisen ist eine wichtige Grundlage des Faches Psychiatrie und Psychotherapie. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts scheint die Psychopathologie jedoch immer mehr an Bedeutung zu verlieren. So war bereits vor Jahrzehnten von einer *Krise der Psychopathologie* die Rede (Janzarik 1976). Diese Tendenz dürfte maßgeblich auch mit der zunehmenden Standardisierung von Befunderhebung und Diagnostik in der Psychiatrie sowie mit dem Fortschritt der neurobiologischen Forschungsmethoden zusammenhängen. In den letzten Jahren scheint das Interesse an psychopathologischen Fragestellungen jedoch wieder zuzunehmen (Andreasen 2007, Stanghellini und Broome 2014). Insbesondere setzten sich zum hundertjährigen Jubiläum der *Allgemeinen Psychopathologie* von Karl Jaspers zahlreiche Beiträge mit diesem epochalen Werk auseinander (Häfner 2013, Jäger et al. 2015, Wiggins und Schwartz 2013).

Immer wieder wurde versucht, den Begriff »Psychopathologie« zu definieren. So bezeichnete beispielsweise Werner Janzarik »Psychopathologie« als das

»Gesamt der zu allgemeinen Aussagen und Folgerungen vordringenden Bemühungen, jene Besonderheiten des Erlebens und Verhaltens zu erfassen, die psychiatrische Kompetenz ansprechen und durch somatische Befunde nicht hinreichend zu definieren sind« (Janzarik 1982, 1).

Von Christin Scharfetter stammt hingegen der folgende Definitionsversuch: *»Gegenstands-Gebiet der Psychopathologie sind zur Dysfunktionalität führende [...], meist leidvolle Erlebnis- und Verhaltensweisen des wachbewussten Menschen«* (Scharfetter 2010, 47). Psychopathologie ist in diesem Sinne auch als *Grundlagenwissenschaft* (Janzarik 1982) und *Methodenlehre* (Saß 1994) anzusehen. So wurde beispielsweise von Henning Saß davor gewarnt, Psychopathologie lediglich als Sammelbezeichnung für den psychopathologischen Befund aufzufassen (Saß 1994). Beschränkt man sich nämlich auf eine solche Sichtweise, so droht die Beschäftigung mit den methodischen Problemen in Vergessenheit zu geraten, welche sich beispielsweise im Rahmen der Befunderhebung ergeben. Außerdem können auf diese Weise die verschiedenen Konzepte und Ansätze aus dem Blickfeld geraten, die die auftretenden Phänomene in eine sinnvolle Ordnung bringen wollen. So wurde von der amerikanischen Psychiaterin Nancy Andreasen auch beklagt, dass man inzwischen eher die Kriterien der verschiedenen Diagnosemanuale auswendig lernt, anstatt sich mit den bedeutenden Psychopathologen auseinanderzusetzen (Andreasen 2007).

Eine solche Auseinandersetzung mit wesentlichen Konzepten der Psychopathologie ist der Gegenstand der folgenden Ausführungen. So möchte das vorlie-

gende Buch in die Lektüre von wichtigen psychopathologischen Ansätzen einführen. Die hierbei vertretene Kernthese lautet, dass eine voraussetzungslose psychopathologische Befunderhebung nicht möglich ist. Vielmehr wird in verschiedenen psychopathologischen Konzepten eine Auswahl von bestimmten Phänomenbereichen getroffen, was zu unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen führt. Insbesondere sind alle empirischen Untersuchungen im Bereich der Psychopathologie immer auch von theoretischen Vorannahmen geleitet, was jedoch häufig nicht ausreichend thematisiert und reflektiert wird.

In diesem Sinne soll nun eine Auswahl von grundlegenden Konzepten der Psychopathologie dargestellt und in Hinblick auf ihre wechselseitigen Bezüge erläutert werden. Darüber hinaus soll schließlich auch die Bedeutung der verschiedenen Ansätze für die aktuelle Psychiatrie zur Sprache kommen. Im Einzelnen wird hierbei auf folgende Aspekte eingegangen:

- *Kapitel 2* befasst sich mit der psychopathologischen Methodenlehre, die von Karl Jaspers in seinem erstmals 1913 erschienenen Buch *Allgemeine Psychopathologie* entworfen wurde. Hierbei wird insbesondere der von Jaspers eingeführte Methodendualismus aufgezeigt, der zwischen Erklären und Verstehen unterscheidet, was am Beispiel des Wahns sowie anhand der Unterscheidung von Prozess und Entwicklung verdeutlicht wird. Anschließend wird auf die Überlegungen von Jaspers zu diagnostischen und nosologischen Fragen eingegangen. Schließlich werden noch die umfangreichen Veränderungen dargestellt, die das Buch im Rahmen der 4. Auflage aus dem Jahre 1946 erfahren hat.
- *Kapitel 3* beschäftigt sich mit der *Klinische Psychopathologie* von Kurt Schneider. Dieser bemühte sich darum, die Methodenlehre von Karl Jaspers für den klinischen Alltag nutzbar zu machen. Die Konzepte Schneiders werden unter anderem am Beispiel der Persönlichkeitstypologie, des Konzeptes der abnormen Erlebnisreaktion sowie der Differenzialtypologie von Zylothymie und Schizophrenie veranschaulicht. In diesem Zusammenhang werden nicht nur die Übereinstimmungen zwischen Schneider und Jaspers, sondern auch Gegensätze und Widersprüche aufgezeigt.
- Nach der Darstellung der sogenannten »Heidelberger Psychopathologie« im Sinne von Jaspers und Schneider werden in den folgenden Kapiteln wichtige Gegenentwürfe aufgezeigt. So wird in *Kapitel 4* in einem ersten Schritt auf die »Tübinger Psychopathologie« mit Robert Gaupp und Ernst Kretschmer eingegangen. Es werden vor allem deren Beiträge zum Wahnproblem dargestellt, wobei das Konzept des sensitiven Beziehungswahns und die Forderung nach einer mehrdimensionalen Diagnostik im Mittelpunkt stehen.
- In *Kapitel 5* werden die psychopathologischen Konzepte der Wernicke-Kleist-Leonhard-Schule dargestellt. Der früh verstorbene Carl Wernicke war seinerzeit von Jaspers scharf kritisiert worden. In Hinblick auf die Psychopathologie Wernickes steht das Modell des psychischen Reflexbogens im Zentrum der Ausführungen. Im Anschluss wird gezeigt, wie das Modell von Störungen unterschiedlicher neuronaler Systeme bei Karl Kleist und Karl Leonhard weitergeführt wurde. Hinsichtlich Leonhard wird vor allem auf die Einteilung der endogenen Psychosen eingegangen.

- In einem scharfen Gegensatz zur Wernicke-Kleist-Leonhard-Schule steht das gestaltpsychologische Konzept von Klaus Conrad, welches in *Kapitel 6* behandelt wird. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Auseinandersetzung mit Conrads Buch »Die beginnende Schizophrenie. Versuch einer Gestaltanalyse des Wahns« und der hierin geäußerten Kritik am elementaristischen Ansatz der Psychopathologie im Sinne von Jaspers.
- *Kapitel 7* beschäftigt sich mit der Psychopathologie in der Nachfolge von Kurt Schneider und Klaus Conrad. Nach der Darstellung des strukturdynamischen Konzepts von Werner Janzarik wird auf den psychopathologischen Ansatz von Gerd Huber eingegangen, wobei hier das Konzept der substratnahen Basisstörungen eine zentrale Rolle einnimmt.
- In *Kapitel 8* wird die Psychopathologie unter dem Einfluss des logischen Empirismus behandelt. Hierbei werden zu Beginn die philosophischen Grundlagen und deren Bezüge zur Psychopathologie dargestellt. Daran schließen sich Ausführungen zur standardisierten Befunderhebung und operationalisierten Diagnostik in der aktuellen Psychiatrie an. Den Abschluss bildet eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Ansätzen.
- *Kapitel 9* setzt sich mit den psychopathologischen Konzepten im Zeichen der Neurobiologie auseinander. Der Schwerpunkt liegt hier auf den verschiedenen möglichen Ansätze einer funktionellen Psychopathologie. Als Gegenbewegung werden Konzepte einer phänomenologisch-ökologischen Psychopathologie vorgestellt.
- Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen wird schließlich in *Kapitel 10* nach den Zukunftsperspektiven der Psychopathologie gefragt. Hierbei wird auch auf die Möglichkeiten der psychopathologischen Verlaufsforschung eingegangen.

Die Auswahl der dargestellten Konzepte ist sicherlich subjektiv und spiegelt auch die eigenen Präferenzen wider. Zudem liegt der Fokus auf der deutschsprachigen Psychopathologie, da sich das vorliegende Buch an den deutschsprachigen Leser wendet. Trotz dieser Einschränkung wird aber versucht, ein möglichst umfassendes Bild mit sich zum Teil widersprechenden Ansätzen zu geben. Der Leser ist hierbei aufgefordert, sich mit den verschiedenen Konzepten auseinanderzusetzen und sich schließlich ein eigenes Urteil zu bilden.

Die folgenden Ausführungen wollen aber auch dazu anregen, sich mit der hier angeführten Originalliteratur zu beschäftigen und auch einige der vorgestellten Bücher zu lesen. Dies mag vielleicht angesichts der zunehmenden Digitalisierung unserer Lebens- und Arbeitswelt und der damit verbundenen Flut an kurzen Informationen, wie sie nicht zuletzt auch in Krankenhausinformationssystemen und elektronischen Krankenakten zum Ausdruck kommt, unzeitgemäß erscheinen. Psychopathologie lebt jedoch ganz erheblich von der Kompetenz, psychische Phänomene in klare sprachliche Ausdrücke zu bringen. Zur Pflege dieser Kompetenz ist es unerlässlich, sich auch einmal auf längere Texte einzulassen und diese aufmerksam zu lesen. Das trifft insbesondere auch für die in der psychopathologischen Literatur zumeist zahlreich enthaltenen Fallbeschreibungen zu.

2 Psychopathologische Methodenlehre von Karl Jaspers

2.1 Entstehung der Allgemeinen Psychopathologie

Karl Jaspers wurde 1883 in Oldenburg geboren. Er arbeitete nach seinem Medizinstudium von 1908 bis 1915 als Volontärassistent an der psychiatrischen Universitätsklinik in Heidelberg unter der Leitung von Franz Nissl (1860–1919). Hier hatte er intensiven Kontakt zu seinen psychiatrischen Fachkollegen, wie beispielsweise Karl Wilmanns (1873–1945), Hans Walther Gruhle (1880–1958) und Willy Mayer-Gross (1889–1961). Durch die Vermittlung von Gruhle lernte Jaspers in dieser Zeit auch den Nationalökonom, Soziologen und Philosophen Max Weber (1864–1920) kennen und nahm an dessen regelmäßigen Gesprächskreisen teil. 1916 wurde Jaspers zum außerordentlichen Professor in Heidelberg ernannt und verließ die psychiatrische Klinik. Im Jahr 1922 erhielt er schließlich einen Lehrstuhl für Philosophie in Heidelberg. Die dortige Lehrtätigkeit war von 1937 bis 1945 unterbrochen, da er aufgrund seiner jüdischen Ehefrau in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde. 1948 verließ Jaspers Deutschland und folgte einem Ruf nach Basel. Dort starb er im Jahre 1969.

Noch während seiner Zeit als Volontärassistent in der Heidelberger Klinik erschien 1913 die 1. Auflage seines wegweisenden Werkes *Allgemeine Psychopathologie* (Jaspers 1913), das er später als Habilitationsschrift in der philosophischen Fakultät bei Wilhelm Windelband (1848–1915) einreichte. Das Buch war auf Anregung des Springer-Verlags sowie von Karl Wilmanns entstanden, der damals Oberarzt an der Heidelberger Klinik war. Die *Allgemeine Psychopathologie* baut unter anderen auf den zuvor erschienenen Monographien *Eifersuchtswahn. Ein Beitrag zur Frage: »Entwicklung einer Persönlichkeit«* oder *»Prozess«* (Jaspers 1963a), *Die phänomenologische Forschungsrichtung in der Psychiatrie* (Jaspers 1963b) und *Kausale und verständliche Zusammenhänge zwischen Schicksal und Psychose bei der Dementia praecox* (Jaspers 1963c) auf.

Die 2., nur geringfügig veränderte Auflage der *Allgemeinen Psychopathologie* erschien 1920. Für die 1923 herausgegebene 3. Auflage wurden weitere kleinere Ergänzungen und Überarbeitungen vorgenommen (Jaspers 1923). Die 4. Auflage aus dem Jahre 1946 wurde hingegen eingehend überarbeitet und zugunsten von philosophischen Reflexionen erheblich erweitert (Jaspers 1946). Zur Zeit dieser umfangreichen Überarbeitung und Erweiterung war Karl Jaspers bereits 30 Jahre lang nicht mehr in einer psychiatrischen Klinik tätig. Im Weiteren erschien das Werk unverändert in der Version von 1946.

Der Fokus der folgenden Ausführungen liegt zunächst auf der 1. Auflage der *Allgemeinen Psychopathologie*. Dieses 338 Seiten umfassende Werk, welches so nachhaltig auf die damalige Psychiatrie einwirkte, zeichnet sich vor allem durch die Nähe zur klinischen Praxis aus. So empfahl beispielsweise Kurt Schneider (1887–1967) auch später als Direktor der Heidelberger Klinik seinen Assistenten, vor allem die 1. Auflage der *Allgemeinen Psychopathologie* zu lesen (Janzarik 1974). Im Weiteren wird dann aber auch Bezug auf die 4. Auflage genommen. In diesem auf 748 Seiten angewachsenen Werk ragen vor allem die umfangreichen theoretischen und philosophischen Reflexionen hervor. Insbesondere sind hier auch Jaspers existenzphilosophische Anschauungen eingeflossen.

2.2 Methodische Grundlagen der Psychopathologie

Gegenstand der Psychopathologie

Karl Jaspers bemüht sich in der *Allgemeinen Psychopathologie* zunächst darum, den Gegenstand dieser Disziplin einzugrenzen und auf diese Weise zu einer Definition zu kommen. Er trifft hierbei eine klare Unterscheidung zwischen dem *praktischen psychiatrischen Beruf* auf der einen und der *Psychopathologie* auf der anderen Seite. Während der Psychiater als Praktiker immer den einzelnen individuellen Patienten vor Augen hat, sucht der Psychopathologe nach allgemeinen Begriffen, Zusammenhängen und Gesetzmäßigkeiten. Psychopathologie ist für Jaspers kein bloßes Hilfsmittel für die Psychiatrie, das nach der Brauchbarkeit ihrer Erkenntnisse in der Praxis beurteilt wird, sondern eine eigenständige und unabhängige Wissenschaft. Als solche ist die Psychopathologie auf ein *begriffliches Denken* angewiesen, »das mitteilbar und systematisch ist« (Jaspers 1913, 2). Hierdurch unterscheidet sich die Psychopathologie als Wissenschaft von bloßer *Kenntnis* oder *Kunst*.

Der Gegenstand der Psychopathologie ist für Karl Jaspers das *bewusste psychische Geschehen*. Dies bedeutet, zu erfassen und zu beschreiben, »was und wie Menschen erleben« (Jaspers 1913, 2). So soll der Psychopathologe die »Spannweite der seelischen Wirklichkeiten kennen lernen« (Jaspers 1913, 2). Neben dem subjektiven Erleben sollte aber auch erfasst werden, wie sich dieses Erleben objektiv äußert. Im zweiten Schritt sollte die Psychopathologie dann über eine reine Deskription von subjektiven Erlebnisweisen und objektiven Erscheinungen hinausgehen. So sieht es Jaspers auch als Aufgabe der Psychopathologie an, nach den *Bedingungen* und *Ursachen* des menschlichen Erlebens zu suchen und die Beziehungen, in denen es steht, zu beachten. Zusammengefasst sind also die »wirklichen seelischen Vorgänge, deren Bedingungen und Ursachen und deren Folgen« der Gegenstand der Psychopathologie (Jaspers 1913, 4).

Für Jaspers ist keine klare Trennung zwischen Psychopathologie und Psychologie möglich. Ähnlich wie bei Pathologie und Physiologie sieht er hier eine enge

Verbindung zwischen beiden Fächern, da diese oft mit den gleichen Begriffen arbeiten. Insbesondere hält Jaspers eine scharfe Grenzziehung aufgrund des Fehlens einer klaren Definition von pathologischen Erlebnisweisen für unmöglich. Dies habe nämlich, so Jaspers, immer auch mit einer *Bewertung* zu tun.

Überlegungen zum Leib-Seele-Problem

Im Anschluss an den Versuch einer Eingrenzung ihres Gegenstandes setzt sich Jaspers mit den erkenntnistheoretischen Grundlagen der Psychopathologie auseinander. Dies führt zunächst zu einer Beschäftigung mit dem Leib-Seele-Problem. Jaspers stellt hierbei fest, dass Körper und Seele »eine bis in jeden einzelnen Vorgang hinein unlösliche Einheit« bilden (Jaspers 1913, 4). Trotz dieser Einheit können psychische und somatische Vorgänge aber nur mit unterschiedlichen Methoden untersucht werden, zwischen denen immer eine unüberbrückbare Kluft bestehen bleiben wird:

»Es ist so, wie wenn ein unbekannter Kontinent von zwei Seiten her erforscht wird, aber die Forschungsreisenden sich nicht treffen, weil immer ein breites undurchdringliches Land zwischen ihnen bleibt. Wir kennen von den Kausalketten zwischen Seelischem und Körperlichem nur die Endglieder. Von beiden Seiten her dringt man weiter vor« (Jaspers 1913, 5).

Auf diese Weise nimmt Jaspers letztlich die Position eines erkenntnistheoretischen Dualismus ein. So weist er auch immer wieder auf die Grenzen einer sich ausschließlich auf somatische Untersuchungsmethoden berufenden Psychiatrie hin. Für viele Phänomene wie beispielsweise Wahnideen, Halluzinationen oder Affekte habe man bisher keine unmittelbar zugeordneten körperlichen Vorgänge finden können. Die Psychopathologie müsse sich deshalb bei der Untersuchung dieser Phänomene von den Methoden der Neurologie befreien und ihre eigenen Wege gehen. So fordert Jaspers die Psychopathologie dazu auf, sich methodisch von der Neurologie abzugrenzen:

»Außerdem macht sich dieses Buch prinzipiell frei von der Knechtschaft, in der sich die psychopathologische Begriffsbildung, Untersuchungs- und Anschauungsweisen noch vielfach – auf Grund des Dogmas »Geisteskrankheiten sind Gehirnkrankheiten« – gegenüber der Neurologie befindet« (Jaspers 1913, 6).

Jaspers geht es aber keineswegs darum, die enge Verbindung zwischen Neurologie und Psychiatrie in Frage zu stellen oder die Erforschung der Großhirnrinde durch Psychiater zu kritisieren. Seine Intention ist es vielmehr, auf die Grenzen dieser Methoden hinzuweisen und für ein eigenständiges Methodenbewusstsein in der Psychopathologie zu plädieren.

Vorurteile in der Psychopathologie

Bei dem Versuch, die Psychopathologie als wissenschaftliche Disziplin zu konstituieren, muss Jaspers einräumen, dass man sich hier auf keine einheitliche Theorie stützen kann: »Die Naturwissenschaften beruhen auf umfassenden, wohl begrün-

deten Theorien, die der Auffassung der Tatsachen eine einheitliche Grundlage geben. Atomtheorie und Zelltheorie sind solche. In der Psychologie und Psychopathologie gibt es keine solche beherrschende Theorie« (Jaspers 1913, 8). Jaspers hält Theorien als persönliche Konstruktion oder Modellvorstellungen für durchaus hilfreich. Er warnt jedoch davor, dass Theorien den Erkenntnishorizont des Psychopathologen einengen können. So bringt die Unterordnung unter nur eine Theorie die Gefahr mit sich, Teile der vom Patienten gebotenen Symptomatik zu vernachlässigen, indem eine selektive Auswahl beim Erfassen der Phänomene getroffen wird. Jaspers ist insbesondere dann ein Gegner von Theorien, wenn diese einen holistischen Anspruch erheben. Dies entspringt seiner Überzeugung, dass das menschliche Seelenleben in seiner Gesamtheit nicht erfassbar ist. So hält er es für undenkbar, Psychopathologie unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zu betreiben. Tue man dies doch, könne dies zu folgenden *Vorurteilen* führen:

- Die *somatischen Vorurteile* beruhen auf der Auffassung, dass für alle seelischen Vorgänge ein somatisches Korrelat identifiziert werden kann. Als Beispiele werden die Arbeiten von Theodor Meynert (1833–1892) und Carl Wernicke (1848–1905) aufgeführt, welche Jaspers als *Hirnmythologien* bezeichnete. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Jaspers später auch sehr lobend über die psychopathologischen Beschreibungen von Wernicke äußerte. So könne kein Psychopathologe darauf verzichten, Wernicke ernsthaft zu studieren.
- Die *philosophischen Vorurteile* kommen demgegenüber aufgrund von Spekulationen ohne ausreichende empirische Fundierung zustande und sind oft mit einer »*moralisierenden und theologischen Tendenz*« verbunden (Jaspers 1913, 10). Hierbei besteht insbesondere das Problem, dass nicht ausreichend zwischen Erkennen und Werten unterschieden wird.
- Schließlich wird von Jaspers eine Reihe von Vorurteilen ausgeführt, die aus der *Verabsolutierung einzelner Gesichtspunkte* entstehen. Beispiele sind die *Bildvorurteile* oder das *diagnostische Vorurteil*.

Methodologische statt theoretische Ordnung

Im Gegensatz zu einseitigen theoretischen Vorstellungen, wie sie beispielsweise in den Vorurteilen zum Ausdruck kommen, wird von Jaspers eine methodologische Ordnung der Psychopathologie gefordert:

»Statt mit einer Theorie den Gegenstand zu beherrschen und das Wissen zu ordnen, müssen wir uns begnügen, allein in der Ordnung unserer Gesichtspunkte und Methoden die Übersicht zu gewinnen, statt einer theoretischen Ordnung können wir nur eine methodologische Ordnung besitzen« (Jaspers 1913, 8).

Die Allgemeine Psychopathologie kann als ein Versuch einer solchen methodologischen Ordnung angesehen werden:

- Nach einer allgemeinen Einleitung stellt Jaspers zunächst die *Elemente* der Psychopathologie dar, die sich in subjektive Erscheinungen des krankhaften

Seelenlebens (Phänomenologie) und objektive Symptome und Leistungen des Seelenlebens unterteilen lassen.

- Anschließend zeigt Jaspers die *Zusammenhänge* des Seelenlebens auf, bei denen zwischen verständlichen und kausalen Zusammenhängen unterschieden werden kann.
- Schließlich bemüht sich Jaspers darum, *Ganzheiten* aufzuzeigen. Hierbei werden Intelligenz und Persönlichkeit, Synthese der Krankheitsbilder und soziologische Bezüge des abnormen Seelenlebens behandelt. Im Anhang seines Buches geht Jaspers dann abschließend noch kurz auf die Untersuchung der Patienten, Therapie und Prognose sowie die Geschichte der Psychiatrie ein.

Das krankhafte Seelenleben kann für Jaspers nur mit Hilfe von unterschiedlichen Methoden erfasst werden. Er differenziert zunächst einmal aufgrund der zur Verfügung stehenden Erkenntnisquellen zwischen *objektiver* und *subjektiver* Psychopathologie. Erstere bedient sich der *sinnlichen Wahrnehmung*, letztere der *anschaulichen Vergegenwärtigung von Seelischem*. Obwohl Jaspers eingestehen muss, dass diese Unterscheidung nicht immer eindeutig ist, macht er sie dennoch zum wesentlichen Ordnungsprinzip seiner Methodenlehre. Darüber hinaus trifft er noch eine weitere methodische Differenzierung, nämlich die Trennung zwischen der Erfassung von Elementen im Querschnitt und dem Aufzeigen von Zusammenhängen im Längsschnitt. So lassen sich schließlich vier verschiedene Methoden unterscheiden (► Tab. 2.1).

Tab. 2.1: Methodische Gliederung der Psychopathologie (modifiziert nach Jäger et al. 2007)

	Objektive Methoden (Erkenntnisquelle: sinnliche Wahrnehmung)	Subjektive Methoden (Erkenntnisquelle: anschauliche Vergegenwärtigung des Seelischen)
Querschnittbetrachtung (Erfassung von Elementen)	reine Sinneswahrnehmung	statisches Verstehen (Phänomenologie)
Längsschnittbetrachtung (Aufzeigen von Zusammenhängen)	kausales Erklären	genetisches Verstehen

Mit Hilfe der *sinnlichen Wahrnehmung* kann man den objektiven Querschnittbefund erfassen, wie beispielsweise Reflexe, motorische Erregungen oder sprachlichen Äußerungen. Dieser Erkenntnisquelle steht auf der Ebene des subjektiven Querschnittbefundes das *statische Verstehen* gegenüber, das Jaspers auch als *Phänomenologie* bezeichnet. Eine ähnliche Unterscheidung kann nun auch auf der Ebene der Längsschnittbetrachtung getroffen werden. So können einzelne aufeinanderfolgende Sinneswahrnehmungen *kausal erklärt* werden. Demgegenüber kann man das *Auseinanderhervorgehen von Seelischem aus Seelischen* mit Hilfe der

Methode des *genetischen Verstehens* erfassen. So wie auf der Querschnittebene der reinen sinnlichen Wahrnehmung das statische Verstehen gegenübersteht, so entspricht auf der Längsschnittebene dem kausalen Erklären das genetische Verstehen. Diese verschiedenen Methoden sind für Jaspers prinzipiell einander ebenbürtig. Wichtig ist es für ihn jedoch, die verschiedenen methodischen Ansätze nicht unkritisch miteinander zu vermischen und deren jeweiligen Grenzen zu beachten.

2.3 Methoden der objektiven Psychopathologie

Die objektive Psychopathologie stützt sich auf die Erkenntnisquelle der sinnlichen Wahrnehmungen. Ihre Methodik orientiert sich an den Naturwissenschaften. Somit gibt es hier auch eine enge Verbindung zur Neurophysiologie. Grundsätzlich kann zwischen der Betrachtung des Querschnitts und des Längsschnitts unterschieden werden (► Tab. 2.2). Während erstere sich um die Erfassung von einzelnen Symptomen bemüht, hat letztere das kausale Erklären von Zusammenhängen zum Ziel.

Tab. 2.2: Überblick über die objektive Psychopathologie

Querschnittbetrachtung	Längsschnittbetrachtung
Leistungspsychologie	Ursachen bestimmter einzelner Phänomene
<ul style="list-style-type: none"> • Störung der Wahrnehmung • Auffassung und Orientierung • Assoziationsmechanismus • Störungen des Gedächtnisses • motorische Erscheinungen • Sprachstörungen • Arbeitsleistung 	Wirkung exogener Ursachen
symptomatische Psychologie (körperliche Begleit- und Folgeerscheinungen seelischer Vorgänge)	<ul style="list-style-type: none"> • Hirnprozesse • Gifte • Ermüdung und Erschöpfung • körperliche Erkrankungen • Tageszeit, Jahreszeit, Wetter, Klima • »psychische« Ursachen
Ausdruckspsychologie Mimik, Physiognomik, Handschrift rationale Inhalte literarische Produkte Zeichnungen, Kunst, Handarbeiten Benahmen, Handlungen, Lebensführung	Wirkung endogener Faktoren
	<ul style="list-style-type: none"> • Anlage • Vererbung • Lebensalter • Geschlecht • Rasse
	typische Verlaufsreihen
	<ul style="list-style-type: none"> • Anfall, Phase, Periode • Prozess • Entwicklung einer Persönlichkeit

Erfassen der objektiven Symptome

Unter den objektiven Symptomen und Leistungen des Seelenlebens versteht Jaspers alle Erscheinungen, die der sinnlichen Wahrnehmung direkt zugänglich sind. Durch solch objektive Vorgänge ist, so Jaspers, oftmals im Einzelfall der Zugang zum Seelenleben anderer Menschen erst möglich. Die objektive Psychopathologie orientiert sich am Modell des psychische Reflexbogens, d. h. »*an der Vorstellung des Organismus, dem Reize zugeleitet werden, auf die er dann nach einer inneren Verarbeitung [...] mit Bewegungen oder anderen objektiv wahrnehmbaren Erscheinungen reagiert*« (Jaspers 1913, 94). Dieser Reflexbogen kann in die sensiblen Leitung vom Sinnesorgan, die zentralen Verarbeitung und die motorische Leitung zum Erfolgsorgan unterteilt werden. Auf diese Weise lassen sich die objektiven Symptome in eine Ordnung bringen. Eine alternative Gliederung kann hingegen nach eher methodischen Gesichtspunkten erfolgen:

- In der *Leistungspsychologie* werden die *nach außen tretenden objektiven Phänomene des Seelenlebens als Leistungen* gewertet. Solche Leistungen lassen sich zum einen aufgrund spontan von außen einwirkender Reize beobachten. Zum anderen lassen sie sich auch durch bestimmte Aufgaben überprüfen, was auch als *experimentelle Psychopathologie* bezeichnet wird. Die Gliederung der einzelnen psychischen Leistungen erfolgt dann aufgrund des Modells des psychischen Reflexbogens (Wahrnehmung, Auffassung und Orientierung, Assoziationsmechanismus, Gedächtnis, motorische Erscheinungen, Sprachstörungen, Arbeitsleistung).
- Werden Symptome als *bloße Begleit- und Folgeerscheinungen* von psychischen Vorgängen aufgefasst, spricht man von *symptomatischer Psychologie*. Hierbei handelt es sich um körperliche Veränderungen, welche ohne Willen und ohne einen bewussten Zweck auftreten. So kommt es beispielsweise bei bestimmten Affekten zu Veränderungen von Atmung, Herzfrequenz und Blutdruck. Aufgrund von solchen körperlichen Begleiterscheinungen kann man auf die zugrunde liegenden seelischen Vorgänge zurückschließen. Die *anormalen körperlichen Phänomene* werden von Jaspers in drei Gruppen eingeteilt: *automatische körperliche Folgen* (beispielsweise Störungen des Appetites und der Verdauung bei affektiven Störungen), *fixierte Reaktionen* und *hysterische Symptome*.
- In der *Ausdruckspsychologie* werden schließlich objektive Phänomene als Ausdruck seelischer Vorgänge gewertet. Vom Ausdruck des Seelischen ist, so Jaspers, immer dann zu sprechen, »*wenn wir eine Beziehung zwischen körperlicher Erscheinung und dem darin zum Ausdruck kommenden Seelischen verstehen*« (Jaspers 1913, 133). Die Ausdruckspsychologie befasst sich beispielsweise mit Mimik, Handschrift und Zeichnungen. Obwohl es sich um Phänomene handelt, die mit Hilfe der sinnlichen Wahrnehmung erfasst werden und somit zur objektiven Psychopathologie gehören, kommt es hier zu einem Übergang zur subjektiven Psychopathologie mit der Methode des Verstehens. So handelt Jaspers die Ausdruckspsychologie in der 3. Auflage der *Allgemeinen Psychopathologie* nicht mehr als Teil der objektiven Psychopathologie, sondern in einem eigenständigen Kapitel ab (Jaspers 1923).